



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Trostgründe gegen den Tod**

**Bornemann, Johann Christian August**

**Stendal, 1786**

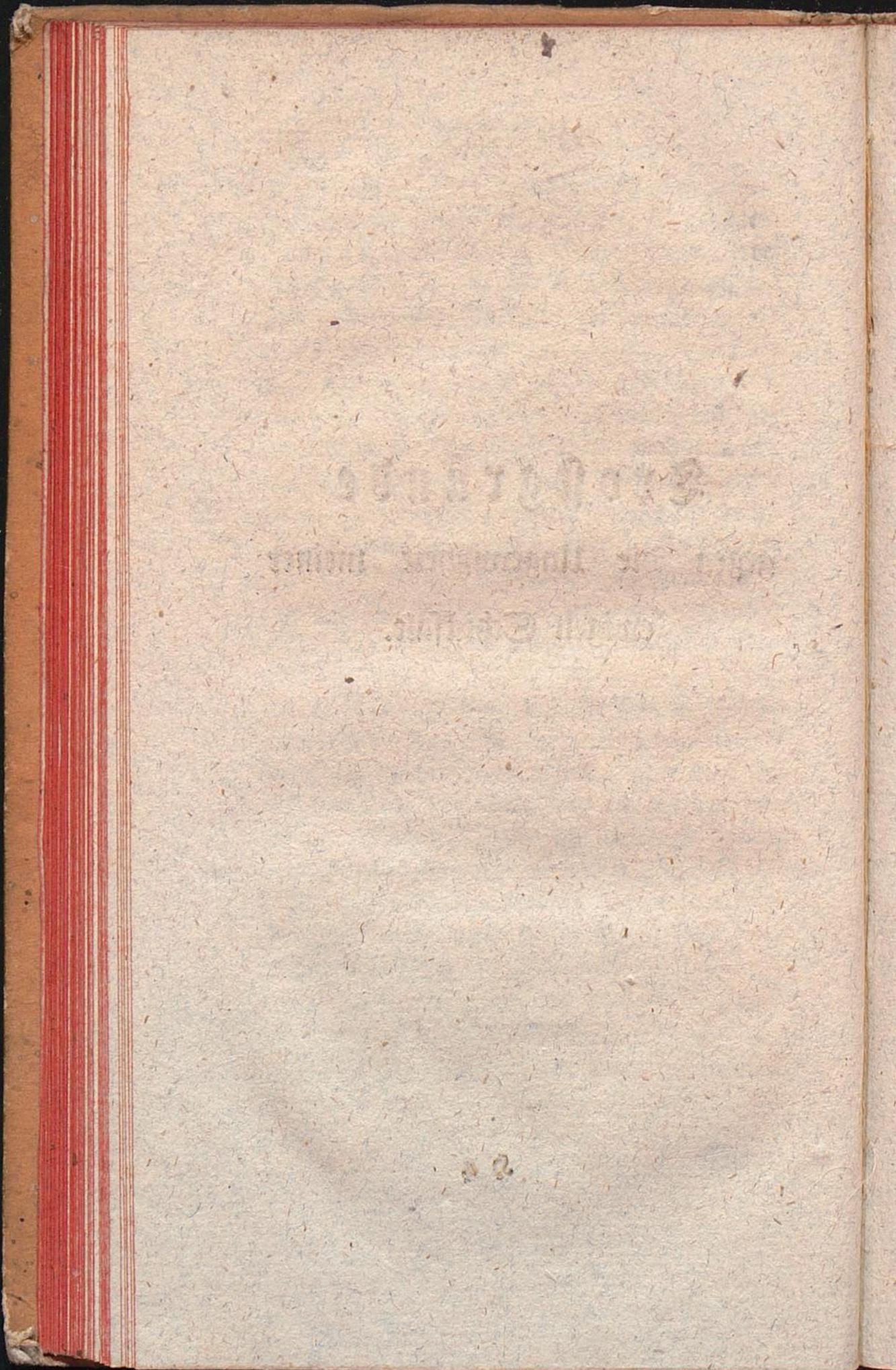
**VD18 11443278**

Trostgründe gegen die Ungewißheit meiner ewigen Schicksale.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48433)

**Trostgründe**  
gegen die Ungewißheit meiner  
ewigen Schicksale.

§ 4



EX LIBRIS  
BIBLIOTHECA  
PADERBORNENSIS

---

**E**s hat zu verschiedenen Zeiten Menschen gegeben, die mit besonderm Wohlgefallen eine ewige Fortdauer unsers Lebens leugneten, und mit großer Mühe Bedenklichkeiten und Zweifel dagegen aufsuchten: allein was thaten sie anders, als daß sie die ganze menschliche Glückseligkeit untergruben. — Wer an seiner eignen Ewigkeit so gern zweifelt, ist ein Thor, der, am gelindesten genommen, nicht überdacht hat, was er eigentlich thut. Wer auch den Uebrigen die ihrige verdächtig zu machen sucht, der legt es darauf an, daß die Menschen genau den Vorzug verlieren sollen, der nicht etwa ihr größter, sondern im Grunde ihr einziger Vorzug ist. — Daß Gott und wir selbst, uns ohne die Ewigkeit unaufsädeliche Räthsel werden, daß ist das Wenigste dabey. Aber man nehme uns die Ewigkeit weg, so wird für viele Millionen das Leben nicht mehr des Anfangens werth seyn, und noch für viele Millionen das Leben eine wirkliche Strafe seyn. — Der Gedanke unsers ganzen Endes im Tode ist dem menschlichen Herzen widersprechend: im Gegentheil gewinnt er durch die Hoffnung der Ewigkeit — alles!



Zwar ist hier nicht der Ort für die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes weitläufig den Beweis zu führen: ich darf sie vielmehr mit Recht schon voraussetzen. Indessen will ich doch wie im Vorbeigehn, zu dem Behuf einiges anführen, was freilich längst bekannt, aber vielleicht auch hier wenigstens nicht überflüssig ist.

Fürs erste hab' ich noch nie einen Grund gehört, womit irgend jemand, der die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes bezweifelte, seine Zweifel je unterstützt hätte. Nur immer leerer Unglaube, unkräftige Machtsprüche, höhrende Zurückweisungen der Wahrheit, ohne daß man sie prüft; elendes Geschwätz vom ewigen Anschauen Gottes, dessen die Seligen bald satt werden müßten, und zuletzt ein lautes Gelächter, was nun der Sache den rechten Nachdruck geben soll. Ist damit eine Lehre schon widerlegt: so wird es leicht, sein eignes Daseyn zu widerlegen.

Der Mensch sieht seinen Tod vorher. D er wäre weit übler daran als das Thier, wenn er nicht zugleich nach seinem Tode auch noch ein ander Leben vor sich sähe. — Das Thier, was man jetzt schlachtet, hat Schmerzen; aber es weiß auch in diesen Augenblicken nichts davon, daß sein Leben jetzt aufhören soll. Es fühlt nur, sucht sich zu helfen, und — stirbt, ohne die Unruhe je gekannt zu haben, die der  
Gedanke



Gedanke hervorbringen muß: nun hats mit mir ein Ende; eine Unruhe, die ohne die Hoffnung eines weitem Lebens über alles in der Welt ängstlich seyn müste. — Ich sehe mich doch in allen Stücken über alles was außer dem Menschen hier noch lebt, erhoben, und sollte in diesem einem Stück selbst dem Wurm nachstehn? —

Der Mensch hat Ursach zu wünschen, wünscht sich wirklich, daß er nicht nur ohne Aufhören leben, sondern auch glücklich seyn möge. Das Glück der Erde ist bald für ihn nicht mehr hinlänglich, ist an sich höchst unvollkommen, und er wird mit der Zeit dessen müde. Damit aber sind seine Begierden lange nicht befriedigt, die gehn weiter. Und wozu denn das, wenn doch nichts weiters mehr da ist? Hinterging ihn der Schöpfer mit diesem Vermögen, und läßt sich das von dem Schöpfer, so weit wir ihn auch nur von hieraus kennen, erwarten? —

Der Mensch hat allerley andre Anlagen in sich, die offenbar auf was weiters, als auf dies Leben gehn. Er kann z. E. noch unzählbare Dinge erkennen lernen, und hat den Trieb dazu, ohne daß er im Stande ist ihn hier zu befriedigen. Er sieht sie nur immer von weiten, will ihnen näher, und kanns doch nicht dahin bringen. Seine Neubegierde wird gereizt, und die Gegenstände bleiben ihm doch entze



entzogen. Er hat nichts zu seiner Beruhigung, als die Hoffnung auf künftig. — Und wozu dann auch dergleichen Anlagen; wann dies künftig für ihn nicht da wäre? — Es ist nicht edel, wenn ich jemanden was hoffen lasse, wenn ich ihn so weit bringe, daß ers hoffen muß, und doch nicht willens bin, es ihm zu geben. Das ist schon nicht edel für Menschen: Gott ist dessen unfähig. —

Auch haben alle Völker auf Erden, so viel ihrer nur ein höchstes Wesen selbst erkannt und verehrt haben, diese Hoffnung in der That gehabt. Sie haben nicht gleiche Vorstellungen von der Beschaffenheit ienes künftigen Zustandes gehabt; sie haben sich diesen Zustand zum Theil noch höchst irdisch und sinnlich gedacht: aber daß ein solcher Zustand vorhanden sey, war den Menschen von je her glaublich. Es ist, als wenn wir das Daseyn Gottes selbst nicht glauben könnten, ohne die ewige Fortdauer unsers Lebens zugleich mit zu glauben. —

Und sollte das Leben im Tode ganz aufhören, so blieben auch viele Vollkommenheiten Gottes nicht was sie sind, und nothwendig seyn müssen, bliebens wenigstens nicht in ihren Offenbarungen und Erweisungen an den Menschen. Seine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte: — es ist unleugbar, daß wir uns in sehr vielen Fällen nur mit Zuziehung der Ewigkeit davon überzeugen und darüber beruhigen können.



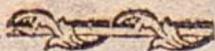
können. — Seine ganze Regierung auf dieser Erde würde voll unauflösblicher Räthsel seyn, wobey sichs dann nicht mehr sagen ließe: Geduld, es wird sich finden, warum gerade so, und nicht anders. —

Schon die Vernunft hat der Gründe noch mehr, die uns ein ewiges Leben hoffen lassen. Die Religion hat deren weit stärkere. Und es ist ja eben ihr Zweck, dem Menschen die gewisseste Versicherung davon zu geben, und ihn auf einem Wege, worauf ers auch hier schon am besten hat, der Ewigkeit zuzuführen. Ja, ich lebe ewig, oder mein Leben bleibt nicht das große Geschenk vom Schöpfer, was es seyn sollte; oder ich sehe allerley Anlagen in mir umsonst gemacht, und mich durch diese Anlage noch dazu hingegangen, oder Gott wird mir ein Unding, worein ich mich nicht finden kann, oder das Thier ist mir gleich, und hat vor mir noch manche Vorzüge. —

Aber wozu leb' ich ewig? — Ich bins überzeugt: zum Glück! Ein ewiges Unglück; — vergieb mirs Vater, wenn ich mich irren sollte! ein ewiges Unglück kann ich von die nie befürchten. — Bey allem dem, was auch von ie her vorgebracht ist, diese Besorgniß in uns zu erwecken oder zu unterhalten, haben sich doch mancherley wichtige Gründe dagegen behauptet, und werden sich behaupten. —  
Kein Mensch kann sich eines unaufhörlichen Unglücks



glücks hier schuldig machen, so lange Verbrechen und Strafen noch in irgend einem billigen Verhältniß gegen einander stehn sollen. Dies Verhältniß aber verliert sich offenbar, so bald man für Fehltritte und Vergehungen von wenigen Jahren, Grenzenlose Quaalen vestsetzt. — Ferner: ich soll ewig glücklich seyn; und mein Bruder neben mir ewig unglücklich? Was hab' ich denn des Guten groß mehr gethan? Und wenn ich dessen mehr that: hatt' ich wol nicht in und außer mir weniger Hindernisse? — Ich will den Fall annehmen: es ständen Tausende im Guten weit hinter mir zurück, so kanus ja seyn, daß sie alle mich übertroffen hätten, wenn sie in meinen Platz kamen. — Es stand doch schlechterdings nicht in des Menschen Gewalt, es zu bestimmen, zu welcher Zeit, unter welchen Umständen, und mit welchem Temperament er gehohren seyn wollte. — Wenn das alles mir bey meiner Ausbildung weit mehr zu statten kam, als andern; sollten sie denn doch viel verdammungswerther seyn, wenn ihre Fehltritte meine Fehltritte überwiegen? — Noch mehr: Gott ist ein Vater der Erbarmung, und empfiehlt auch uns Erbarmung gegen alle unsre Mitbrüder, selbst gegen Unwürdige. Und dieser Vater der Erbarmung sollte viele Millionen Seelen zu ewigen Quaalen verstoßen, weil sie aus Irthum — freilich immer doch aus Irthum —  
hier



— hier einen unrechten Weg gingen? — Wer kann sich auch wol neben einem Hoffnungslosen Elende so vieler Mitgeschöpfe ein ewiges Glück denken? Wann nun meine Angehörige, meine Freunde, wann so manche andre die ich liebte, unter diesen Elenden mit begriffen wären; sollte mich das, auch im Genuß des allergrößten Glücks nicht stöhren? — Endlich bestrafen sich auch alle Laster hier schon selbst, durch die natürlichen nachtheiligen Folgen, die sie dem Menschen zuziehn, und diese Folgen, die sich nie davon trennen lassen, machen eben die einzige Ursach aus, warum Gott die Laster verbietet. Wär' es möglich, beym Laster so glücklich als bey der Tugend zu seyn, Gott würde es nie verboten haben. Gesezt nun, wir lassen uns durch die Folgen nicht vom Laster zurückhalten: so kann Gott freilich das noch durch Strafen an uns zu bewirken suchen, wozu die Folgen allein nicht hinlänglich waren; aber diese Strafen, die nun in die Stelle der Folgen treten, müssen auch nothwendig eben den Zweck haben, nemlich uns weiser und besser zu machen. Man nehme diesen Zweck hinweg, was wird denn davon herkommen? Ich sollte nach den Absichten Gottes ewig glücklich werden, wie ich ewig lebe. Gewisse Mittel konnten mich schon auf dieser untersten Stufe meines Daseyns beglücken; aber ich verkannte sie  
und



und verliere schon hier dabey. Indessen ist nun Gott mit dem Verlust noch nicht zufrieden; sondern macht mich noch dazu ewig unglücklich, und noch weit unglücklicher, als ichs für mich allein werden konnte. — — Allgütiger, so weit ich dich in meinem ieszigen Zustande erkennen kann, muß ichs glauben, daß du mich lieber aus der Reihe der Menschen ganz herausgelassen, als zu einem ewigen Elende geschaffen hättest, wenn ein ewiges Elend für mich möglich war, und wenn du vorhersahest, daß ich den Weg wählen würde, der dahin führt. — Stufen und Grade des Glücks in jenem Leben, die auf dies Leben mit ihren Bezug haben; ein ewiger Wachsthum des Glücks in allen Graden, wobey doch die Letzten den Ersten nie gleich werden, lassen sich wol denken, scheinen sogar, nicht bloß zur Vermeidung der Einförmigkeit, sondern auch noch aus andern Ursachen höchst erforderlich zu seyn. Aber endlose Quaalen für viele Millionen Menschen, von einem Gott bereitet; für Menschen, die in diesem kurzen Leben fehlten, weil sie gar zu leicht fehlen konnten; für Menschen, denen die übeln Folgen ihrer Fehler hier schon zur Strafe gereichen; für Menschen, die an ihren Brüdern entweder des Guten auch nicht mehr, oder das Gute durch vortheilhaftere Umstände befördert sehn, und für Menschen, die überhaupt nicht dafür können, daß sie Menschen sind. —



sind. — O Vater, ich falle in den Staub vor dir nieder, und sage, daß läßt sich nicht von dir befürchten; und bete dich jetzt viel lieber an, als wenn ichs von dir befürchten könnte. —

Gott war von Ewigkeit her in dem Genuß aller möglichen Seligkeiten. Gott sahe, daß er neben sich auch noch unzählige Creaturen glücklich machen könnte. Das war die Ursach, warum die Welt für uns zum Wohnplatz, und wir in der Welt hervorgebracht wurden. So wenig ich leugne, daß Gott mit diesem Zweck noch mehrere Zwecke verbunden habe: so gewiß bin ich überzeugt, daß das Glück der Creaturen sein Hauptzweck war. Es muß sein Hauptzweck gewesen seyn; weil ich wol sehe, daß Gott bey seiner ewigen Allgenugsamkeit, auch für sich keiner Geschöpfe bedurfte, und sie also nur um ihrer selbst willen hervorbringen konnte; und daß auf die Weise das Leben jedes Geschöpfes auch des Anfangens werth gewesen sein muß. — Aber dies Leben allein ist für viele in der That nicht des Anfangens werth. Nimmt man die Hoffnung auf die Ewigkeit weg, so wird die Zahl derer sehr groß seyn, die sich wünschen werden, lieber in ihrem vorigen Nichts geblieben zu seyn. Laßt uns alle die traurigen Laufbahnen einmal vorstellen, die es auf Erden giebt, und so manche Unglückliche, die sie hindurch müssen; laßt uns selbst in den Platz dieser Unglücklichen hineindenken, und



uns dann mit dem Tode zugleich des ganzen Lebens Ende denken: würden wir dabey nicht meinen, wir hätten das Leben zu theuer bezahlt? — So gewiß es daher einen ewigen Zustand für uns gibt, so gewiß muß er auch besser und vollkommner seyn, als unser Zustand auf Erden ist. Nächstdem ist meine Seele, von diesem Körper getrennt, selbst vollkommner, als sie in den Schranken dieses Körpers seyn konnte. Sie wird in ihren Wirkungen weniger gehindert, und kann also ihre Kräfte nun besser gebrauchen. Sie hat bereits eine Laufbahn vollendet, und ist ein edleres Wesen geworden. Und wie die gegenwärtige Welt sich für meine gegenwärtige Menschheit schickt, so das beides für einander passend ist: sollte sichs mit der künftigen Welt nicht wieder so verhalten, und sollte auch sie nicht um so vieles vollkommner seyn, als meine Seele es selbst seyn wird? — Dazu ist der ordentliche Gang der Natur, vom kleinen anzufangen, nichts ist hier auf einmal was es seyn soll: alles wird es erst, alles steigt vom Unvollkommnern zum Vollkommnern. Sollte sich die Natur darin so ungleich werden, daß sie auf ein zurückgelegtes Leben ein schlechteres folgen ließe? — Die Vernunft sagt mir also schon, daß ich eben so gewiß ewig glücklich seyn werde, als ich ewig lebe.

Es ist mir zwar von der Beschaffenheit dieses Glücks in der andern Welt, auch durch  
 die

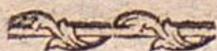


Die Religion hier noch nicht viel geoffenbaret, sondern wie meine Vernunft schon sieht, daß meine Lage dort überhaupt besser seyn müsse: so sagt mir auch die Religion nur, daß sie überhaupt besser seyn werde: ich sehe aber auch mit leichter Mühe ein, daß sie besser seyn könne; selbst wenn meine gegenwärtige Lage noch so glänzend und gut wäre. Ich sehe auch ein, daß dort Mittel genug vorhanden sind, mich bey meiner endlosen Fortdauer für Ueberdruß und Langeweile zu schützen, und meinem Geist eine so mannigfaltige Nahrung zu geben, der er nie müde wird. Ohne eben meine Einbildungs- Kraft unter so viel möglichen Arten des künftigen Vergnügens herumzuschwärmen zu lassen, darf ich nur bey dem bleiben, was wahrscheinlich ist, was sich gewissermaßen voraus sehen und hoffen läßt, und ich finde dessen genug, was mich über die Unvollkommenheit meines jetzigen Zustandes, und über meinen Tod selbst, reichlich tröstet.

Ich bin in ienen Sphären schon nicht mehr der hinfällige Mensch, der ich jetzt bin, dessen Gesundheit und Wohlseyn in jedem Augenblick erschüttert werden kann: ich bin vielmehr gegen alle Arten von Krankheiten und leiblichen Uebeln auf ewig gesichert. Welch ein besseres Ansehn hat das Leben der andern Welt schon in diesem einen Stück. Wer vermag wol hier die Menge von Gefahren zu zählen, die unser Wohlseyn unterbrechen können, und in denen



wir täglich herumgehn? Außer uns sind dieser Gefahren schon so viel, daß wir ihnen bey unsrer größten Behutsamkeit doch öfters nicht entkommen! Alle Elemente gebähren dergleichen. Und wenn du dächtest, ich will mich so vorsehn, daß kein Werkzeug, was ich in Händen führe, kein Nahrungsmittel, was ich genieße, kein Fall meines Körpers, kein Ziegel des Dachs, wo ich vorbeigehe, kein wüthendes oder giftiges Thier, keine Erkältung oder Erhitzung, und kein anderer Umstand von der Art, mir schade: so bist du deiner Gesundheit damit nicht viel gewisser. Es bleiben noch Begegnisse genug übrig, auf die du nicht rechnetest. Ein bloßer Hauch der Luft kann dich umwerfen, und das geringste Uebermaaß selbst im Genuß dessen, was dir an sich zuträglich ist, kann dir nachtheilig werden. Aber auch in uns sind solcher Gefahren nicht weniger. Unsere Leidenschaften bereiten deren schon viel, und führen uns bald langsam, bald schnell, darauf zu. Ein kleiner Theil in unsrer Maschine darf seinen Dienst versagen, eine kleine Stockung unsers Bluts vorgehn, und wir empfinden Unannehmlichkeiten und Schmerzen. Wir sind bey allem unsern vermeinten Wohlfeyn nicht sicher, ob wir nicht vielleicht schon Krankheiten brüten, die auf die geringste Veranlassung so oder anders hervorbrechen. Durch dergleichen Zufälle, wenn sie nun meinen Körper treffen, wird die Heiterkeit  
meis



meines Gemüths vermindert, der Fortgang meiner Berufsgeschäfte aufgehoben, die Ordnung meines Lebens und meiner häuslichen Verfassung gestöhrt, und eine Reihe von Tagen, in der ohnedis nicht langen Reihe meiner übrigen, so gut als weggelöscht. — Wird' ich mich einst in einem Zustande befinden, wo solche Uebel nicht mehr zu befürchten sind, und wo ich im Genuß der reinsten Gesundheit, ohne alle Abnahme meiner Kräfte, ohne alle Beschwerden, die Krankheit und Alter hier bringen, immer so fortleben soll: so werd' ich schon in dieser Rücksicht sehr gut daran seyn, und vor dem Leben in der gegenwärtigen Welt einen schätzbaren Vorzug haben.

Die Ewigkeit wird uns auch aller der Lasten und Sorgen überheben, die uns hier gemeinschaftlich drücken, und von denen keiner ganz frey ist. Gesezt aber, diese Lasten und Sorgen wären bey uns selbst sehr erträglich: so erblicken wir doch um uns her Menschen genug unter weit größern Lasten, deren Verhältniß und Zustand uns iammern muß; wenn wir bedenken, daß wir im Grunde nichts besser sind. — Ich kann nie gleichgültig dabey bleiben, wenn ich den armen Landmann bey kümmerlichem Brodt das Feld bauen sehe, von dessen Ertrag oft das wenigste sein ist; wenn ich bey der unfreundlichsten Bitterung den Kriegsmann auf seinem Posten sehe; wenn ich so manchen andern meiner Brüder bey schwerer Handarbeit seine Zeit verleben, und noch mans



chen andern bey gebrechlichem Körper, ohne alles Eigenthum, vor fremden Thüren Almosen sammeln sehe. Wenn ich sehe, wie dieser und jener die Zeichen eines innern verzehrenden Kummers auf seinem Gesicht trägt, und sich seinen Mitmenschen darin so wenig eröffnen mag, als er Erleichterung von ihnen erwarten kann. — Dabey hebe ich meine Augen oft zu jenen Sphären auf, die uns irgendwo ein besser Loos vorbehalten, und wo wir alle um vieles ruhiger leben werden; wo alle Sorgen und Lasten von uns geschieden, und unsre Beschäftigungen weit gewünschter und edler seyn werden; wo alle izehigen Bedürfnisse auf immer wegfallen, und wo unser Geist, ungefränkt von dem, was ihn hier fränken konnte, einer weit vollkommnern Freude und Glückseligkeit genießen soll.

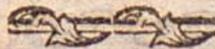
Da ist die ganze Einrichtung und Verfassung, das ganze Verhältniß unsers Geschlechts und seiner einzelnen Glieder gegen einander vollkommener. Auf Erden begleiten Glück und Ansehn nicht immer das wahre Verdienst: vielmehr sind die Stände, die zum Fortgang und Wohl der menschlichen Gesellschaft das Mehrste thun, gerade am wenigsten geachtet. Mancher Unweisere kann gebieten, und mancher Weisere muß ihm unserthan seyn. Mancher Unwürdige lebt im Schooß vieler Güter, unter glänzenden Umständen und bey gewünschter Bequemlichkeit; mancher weit Würdigere dagegen muß unter Bedrückung und

Mana



Mangel seuffzen; und ob er gleich selbst kaum genug hat, doch dem Reichern noch abgeben. Mancher Ungerechte ersteigt eine Höhe, worauf er nun ohne Scheu vor Menschen viel Unrecht thun kann: mancher Besserdenkende kriecht im Staube, und bekömmet keine Gelegenheit zu dem Wohlthun, dessen er fähig wäre. So sehr aber das auch von ie her der ordentliche Lauf der Welt ist, und so sehr sich Auge und Herz schon daran gewöhnt haben: so beruhigend und so trostvoll ist's doch für alle, die sich hier zurückgesetzt und vom Glück vergessen, oder durch Unbilligkeit und Härte überwältigt und unterdrückt sehn, daß uns ienes Leben der Ewigkeit eine ganz andre Lage erwarten läßt. Da werden sicher alle wahren Verdienste hervorgesucht, und alle Menschen auf den Werth gesetzt, den sie eigentlich haben. Da wird ein ieder das gelten, was er bey unpartheiischer Prüfung seiner selbst, nur vor seinem eignen Gewissen, nur vor Gott, und überhaupt nur mit Recht gelten kann. Da wird sich durch Zufall und blindes Glück keiner emporschwingen, sondern unser aller Schöpfer auch unser aller Gott und König seyn, und unser aller ewiges Wohl, ihm gewiß auch gleich lieb seyn.

Dort ist der Mensch überhaupt weit edler und besser, als in seinem vorigen Stande. Er ist das theils schon durch seine hier gehaltenen Erfahrungen, aus welchen er den unterschiedenen Erfolg des Guten und Bösen kennt. —

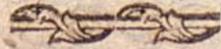


War es möglich, daß ein noch so Lasterhåfter, mit denen Erfahrungen die er gerade dann hat, wann er seine Laufbahn hier endigt, ein neues Leben hier wieder anfangen könnte, er würde das Laster gewiß verabscheuen. — Außerdem aber ist er auch edler und besser durch seine abgelegte Sinnlichkeit, durch die nun freye und ungehinderte Wirkung seiner Kräfte, und durch seine Verbindung mit so vielen andern seligen Geistern. — Der Mensch ist da erst zu seiner eigenthümlichen wahren Würde gelangt, von allem gereinigt, was unter dieser Würde ist, und zu allem geneigt, was dieser Würde gemäß ist. Er ist keines niedrigen Eigennutzes, keiner Falschheit, keines Neides, keines Stolzes mehr fähig. Er liebt die Mitgenossen seiner Seligkeit brüderlich, ist mit ihnen einig, gegen sie treu, und in seinem ganzen Umgange von unbefleckter Rechtschaffenheit. Sollte ich mich nach einer solchen Gesellschaft nicht sehnen, mich nicht im voraus freuen, daß ich dazu geschaffen bin, und auf meinem izehigen Wege dahin gehe? Es ist hier schon ein sehr schätzbares Glück, mit rechtschaffnen Menschen zu thun zu haben, mit Menschen, auf deren Herz in allen Fällen Verlaß ist. O ein einziger von der Art — ihrer sind ohnedies wenig — ist mehr werth, als ein ganzer Schwarm unredlicher Scheinfreunde, deren Gesinnungen und äußerliches Bezeigen sich so oft widersprechen. In jener großen Gesellschaft kann ich jedem vertrauen.



trauen. Privathass, Verleumdungen und Nachreden, elender Bucher, Betrug und Untreue werden da nicht gefunden. Ich gehe von Schaaren zu Schaaren, und bin allenthalben willkommen, treffe allenthalben eine gleiche gegenseitige Liebe, und auch eben die Liebe zu mir an, treffe allenthalben ungetheilte gemeinschaftliche Absichten an. Ohne besondere Auswahl, ohne Bezug auf Stand oder Herkunft, führt einer den andern zu immer weitern Kenntnissen fort. Einer freut sich der übrigen und die übrigen freuen sich des Einen. Das unzertrennlichste Band der Liebe und des Friedens umschließt sie alle, und beglückt sie alle durch eine so selige Gemeinschaft, deren die Menschheit auf Erden, und die Erde selber nicht fähig war.

Ich lerne in iener seligen Welt mich selbst erst recht kennen, und das ist für meine Neugierde allerdings eine reizende Hoffnung. Kein Mensch weiß hier wer er ist, und was es mit seinem Wesen für eine Bewandniß habe. Was ich hier an mir sehe, ist nur Körper, ist nur irdische Bekleidung meines eigentlichen Wesens, von dem ich übrigens nicht die geringsten Begriffe habe. Ich werde mich daher, so bald dieser Körper oder diese Bekleidung von mir abgelegt ist, durchaus verändert finden, und dann erst sehen wer ich recht bin, — und dann erst sehen, wie wenig ich auf Erden von mir selbst wußte. O Gott, wie viel Entdeckungen hab' ich an mir zu machen! Wird meine Seele



ganz für sich, ohne alle, auch ohne die feinste körperliche Umhüllung seyn können? Wird sie ohne ihre körperlichen und sinnlichen Werkzeuge alles dessen noch fähig seyn, was sie jetzt nur durch diese Werkzeuge zu thun vermag? Und wo nicht, was wird den Abgang solcher Werkzeuge bey ihr ersetzen? Wird sie überhaupt noch außer sich und auf Körper wirken können, was sie jetzt nur durch Hülfe des Körpers kann? Und wie wird das möglich seyn, wenn sie gar keinen Körper hat? Wird sie keinen Raum einnehmen, auch nicht den kleinsten; und wird sie bey dem allen doch seyn können? Wird sie vielleicht selbst seyn können, wo sie seyn will, wie sie jetzt schon hindenken kann, wo sie will, und dem Ansehn nach nur durch ihren Körper daran gehindert wird, auch zugleich da zu seyn? Wird sie können bemerkt werden, wenn sie auch ohne alle körperliche Umhüllung ist, wo nicht, auf was Weise wird denn der Umgang der Geister beschaffen seyn, woran werden sie sich einander kennen? Wird sie gleich nach ihrer Trennung vom Körper in einer andern Welt seyn, und auf welchem Wege und durch welche Mittel? Wird sie sich noch um diese Welt, und um ihren verwesenden oder längst verwesenen Körper bekümmern? — Das sind die Fragen lange nicht alle, die sich hier thun lassen, und die es zugleich bestätigen, daß der Mensch auf Erden sein eigentliches Wesen so gut als gar nicht kenne. — Das läßt sich auch hier auf  
keine



keine Art ergründen. Hundert Weise mögen darüber nachdenken, und es bleibt alles immer so dunkel und ungewiß, als es ist. — Das Erstaunen des Menschen über sich selbst, muß mit nichts zu vergleichen seyn, so bald er von allem irdischen getrennt ist, und nun sein eigentliches Wesen betrachtet. Eine höchst wunderbare Veränderung, doch immer willkommen für mich. Ich bin ja einmal, und es liegt mir daher sehr viel daran, es soll mir eine wahre Freude seyn, zu erfahren was ich bin. —

In iener vollkommnern Welt werd' ich auch über viele mir unbegreifliche Vorgänge dieser gegenwärtigen Welt den Aufschluß finden. Freilich trägt sich hier so manches zu, was nach unsern Einsichten ganz anders seyn sollte. Dergleichen Exempel sind in der göttlichen Regierung von ie her, so weit nur die Geschichte zurückreicht, genug anzutreffen. Bey manchem guten Volk hat ein Mensch den Thron besteigen, oder sonst zu Ansehn und Hoheit gelangen müssen, der gerade der allerunwürdigste war. — Die besten und menschenfreundlichsten Absichten schlagen oft fehl, und die schändlichsten Vorsätze gelingen. — Der Redlichgesinnte führt oft das kummervollste Leben, und beschließt es unter den widrigsten Umständen. Der Verächter aller Tugend das gegen schläft nach viel tausend guten Tagen am Ende oft sanft ein. — Ein Ehegatte, Vater und Wohlthäter, dessen längeres Leben  
denn



dem Ansehn nach noch so nöthig wäre, wird oft auf halben Wege hier abgerufen, der Bösewicht erreicht eben so oft das höchste Ziel. — Und der Mensch gehe nur den Lauf seiner eigenen Schicksale durch, er wird schon darin manche ihm unerklärbare Auftritte und Vorfälle, manche unerwartete Wendungen, bald seinen Wünschen gemäß, bald seinen Wünschen entgegen, antreffen. Indessen, was wir hier nicht ergründen können, sollen wir dort ergründen. Dort wird sich einmal zeigen, was Gott für Ursachen hatte, unsre Schicksale gerade so, und nicht anders, einzurichten. Da wird der Dürftige erfahren, warum er in der Welt dürftig werden mußte, ob er wol zu Glück und Gütern, mit seinen Nebenmenschen von Natur ein gleiches Recht hatte, warum die ganze Lage seiner Umstände ihm am dienlichsten war, und warum's nicht gut war, daß ihm ein glänzender Loos zu Theil wurde. Da wird der Verwaiste und Verlassne erfahren, warum Gott, seinen Vater, seinen Freund, seinen Wohlthäter ihm so früh entzog, vielleicht zu einer Zeit entzog, wo er dessen am meisten bedurfte. Da wird der Unterdrückte erfahren, warum er hier so viel Gewalt litte, und warum dies und jenes Unrecht auf Erden über ihn erging. Da wird der, durch unerfüllte Wünsche und fehlgeschlagne Hoffnungen Betrübte erfahren, warum seine Wünsche unerfüllt blieben, und seine Hoffnungen fehlgeschlagen sollten. — Da wird sich

sich



sich überhaupt alles, was uns hier unergründlich ist, die ganze wunderbare Regierung Gottes, bis auf den kleinsten Umstand entwickeln, und die Weisheit Gottes von aller Welt gerechtfertiget und gepriesen werden. Auch diese Erwartung macht mir nicht nur die Aussicht in jenes Leben höchst angenehm, sondern beruhigt mich zugleich über alles, was mir ohne meine Schuld hier begegnen kann.

Ich lerne Gott selbst dort näher kennen, diesen unaussprechlich großen Geist, der ohne Ursprung und Anfang ist, und zugleich die Quelle alles Lebens und der Schöpfer aller Dinge ist. Ja meine Seele sehnt sich nach dieser Entdeckung; und warum sollte sie das nicht? Ich gehe schon hier darnach aus, merkwürdige Menschen, Fürsten, Helden, Weise, Künstler oder sonst Menschen von hervorragenden Kenntnissen und Eigenschaften zu sehn, die doch bey allen ihren Vorzügen immer nur Menschen, meine Brüder, und mir von Natur gleich sind. — Muß mirs nicht weit mehr darum zu thun seyn, dies erste höchste Wesen näher zu kennen, unter dem alles Uebrige steht, was außer ihm da ist, und gegen dessen Weisheit und Kunst, alle unsre Weisheit und Kunst sich so ganz verliert, daß auch der Vergleich zwischen uns und dem elendesten Thiere lange noch nicht genug sagte? Gebt einem Menschen die ganze Erde, und pflanzt alle die Kenntnisse in ihn, die von je her, unter allen  
Menschen



Menschen vertheilt gewesen sind; stellt ihn dann neben Gott, und der Abstand wird immer noch so groß seyn, daß kein Vergleich damit möglich ist. Hier erkenne ich Gott nur aus seinen Werken, und dazu noch erst aus den wenigsten; — kann nur bloß sagen, daß muß nach dem, was ich jetzt schon von ihm wahrnehme, ein erstaunend großer Geist seyn. Aber eben darum, weil er Geist ist, habe ich von seinem Wesen noch nicht die geringsten Begriffe. — Dort bin ich auch Geist, und werde dann wahrscheinlich schon aus der Beschaffenheit meines eignen Wesens, wenigstens besser als jetzt, begreifen können, was es mit dem Wesen Gottes für eine Bewandniß habe. Dazu bin ich auch dort zu einer nähern Bekanntschaft und Vereinigung mit Gott erhoben, die es also schon mit sich bringt, daß mir Gott mehr von sich offenbaret, als hier geschehen konnte. — Ich werde ihn zwar nie ergründen, ihn nie ergründen wollen: aber die Erforschung immer neuer Wunder in ihm, wird mir eben ein unterhaltendes höchst angenehmes Geschäft seyn, ein Geschäft, dem schlechterdings auf Erden keins gleich kömmt. Ja du Erster und Größter von allem! Der Gemeinschaft mit dir, und der Theilnehmung an deinen Seligkeiten geh' ich entgegen. Wie unaussprechlich groß wird meine Bonne seyn, wann ich erst bey dir bin, und nun offenbar sehe, daß du mich als dein Werk und Eigenthum liebst, mir nichts als Gutes gönnst,



gönnt; daß ich ganz dir und keinem andern angehöre, und in deinen Händen, du Allermächtiger, auf ewig nichts Widriges zu befürchten habe. — Herr, meine letzte Stunde hier, soll mir nie zu früh schlagen. Heiß mich kommen wann du willst: ich finde in dir allein unglaublich viel mehr wieder, als ich auf der ganzen Erde je zu verlieren habe.

Ich lerne auch Jesum dort näher kennen, der ohne Widerspruch der allerbeste und allermerkwürdigste Mensch war, nach seinen eignen hinlänglich bestätigten Versicherungen, um das Wohl unsers Geschlechts zu besorgen, von Gott bevollmächtigt und gesandt war, und sich unter allen, die je gelebt haben und noch leben werden, bey der edelmüthigsten Uneigennützigkeit, am meisten um unser Geschlecht verdient gemacht hat. Die Welt hat ihm auf ewig gar zu viel zu danken! Seine Lehre, die unter allen möglichen für uns Menschen die vollkommenste ist, seiä damit übereinstimmender Wandel, womit er uns in der Ausübung dessen, was er von uns forderte, voran ging, und dann sein öffentlicher Tod, der neben seinen übrigen Absichten, besonders die Absicht hatte, durch seine darauf folgende Zurückkunft ins Leben, auch uns von unserm weitem Leben desto gewisser zu überzeugen; — das sind Vortheile, die wir ihrer Größe nach, nur dann recht kennen und schätzen lernen, wenn wir uns einmal vorstellen, was uns ohne sie alles fehlen würde.



würde. — Allein wer war Jesus? War er Gott selbst — oder doch mehr als Mensch; — auch schon ehe er Mensch ward ein anders Wesen, in einem seligern Zustande, — und mit Gott in einer gewissen genauern Gemeinschaft als alle übrige Geschöpfe; — und warum wars nöthig, daß gerade Er die Menschheit annahm? — Hierin sowol, als in vielen andern mir jetzt noch unergründlichen Umständen, die seine Person und seine Werke betreffen, wird mich jene Welt erst recht belehren, und ich freue mich auch auf diese Belehrungen. Ich freue mich auf die Bekanntschaft und auf den Umgang mit diesem edelmüthigen Weisen, der auf Erden so viel Licht und Wahrheit verbreitete; ob er gleich die widrigsten Schicksale dabey voraus sahe. Bis dahin aber will ich mich mit dem beruhigen, was er selbst nur für gut fand den Menschen von sich zu offenbaren, und was auch seine ersten Gesellschafter von ihm nur offenbaren konnten. Ich will nach seinem eignen Befehl den Sohn ehren, wie ich den Vater ehre, ihn mit dem Vater gemeinschaftlich anbeten, sein Andenken, als das Andenken dessen, der neben Gott der größte Wohlthäter der Menschen war, oft in mir erneuern, hauptsächlich seinen Lehren folgen, weil sie sämtlich in diesem Betracht weise sind, seinen Verheißungen für die Welt und für die Ewigkeit Glauben geben, weil die ersten sich schon in allen Erfahrungen bestätigen, und die letzten so glaubwürdig

dig



big gemacht sind, als es hier geschehen konnte — und dann die Zeit erwarten, da ich ihm in seine ieszige Herrlichkeit folgen werde.

Ich lerne auch in iener Welt noch Geschöpfe und Wesen von ganz andrer Art kennen, und ihrer wahrscheinlich mehr als eine Art. Hier auf Erden bemerke ich schon unter den Geschöpfen, wenn ich eine Art immer gegen die andre halte, eine besondere Stufenfolge aneinander grenzender Vollkommenheiten; wo vom Geringsten bis zum Vornehmsten alle mögliche Zwischengrade besetzt sind, so daß auch nicht die kleinste Lücke da ist. Diese Ordnung erstreckt sich noch über das Thierreich hinaus, und ist auch unter den Gewächsen. Sie erstreckt sich noch über diese hinaus, und ist auch unter den leblosen Dingen. Von dem Allergeringsten angefangen, ist die darauf folgende Gattung immer einen Grad edler und vorzüglicher, als die vorige, und das geht so ununterbrochen zum Menschen hinauf, daß keine Gattung dazwischen sich denken läßt, die nicht vorhanden wäre. — Sollte denn nun zwischen mir und Gott — Welch ein entsetzlicher Abstand! — eine so große Lücke anzutreffen seyn, da noch Millionen Geschöpfarten in gleicher fortgehender Stufenfolge immer größerer Vollkommenheiten möglich sind, deren vollkommenste von Gott noch sehr weit entfernt bliebe? — Das Daseyn geistiger und überhaupt besserer Wesen, als der Mensch ist, gehört mit unter die Wahrheiten, die die

A

Wera



Vernunft, wenn sie auch nicht von selbst dar-  
 auf fällt, doch gewöhnlich gleich annimmt,  
 wenn sie darauf geführt wird. — Und welch  
 unaussprechliches Vergnügen kann mir also die  
 Ewigkeit auch durch diese Kenntnisse und Bes-  
 kanntschaften gewähren. Es ist schon hier das  
 angenehmste Geschäft, die Natur in ihren so  
 mannichfaltigen Aeußerungen und Wirkungen  
 zu erforschen, das Eigne der Natur in ieder  
 besondern Geschöpfart wahrzunehmen, und so  
 in ihrem wundervollen Gebiet von Entdeckung  
 zu Entdeckung umherzugehen. Es kann wol  
 nicht leicht einen Menschen geben, dem dies  
 Vergnügen nicht überaus reizend wäre, wenn  
 er nur erst einigermaßen damit bekannt ist. Und  
 doch fehlt es hier gewöhnlich bald an Zeit, bald  
 an Gelegenheit, bald an Hülfsmitteln dazu.  
 Aber auch der, der das alles hat, wird in  
 einer Reihe von achtzig Jahren noch lange nicht  
 bis zur Hälfte damit fertig. So groß ist der  
 Reichthum der Natur auf diesem einzigen Welt-  
 körper schon. Man halte nun die unermesslich  
 weite Welt dagegen, oder nur die Geschöpfe,  
 die noch über den Menschen bis zu Gott hin-  
 auf wahrscheinlich vorhanden sind; man rechne  
 dazu, daß die gröbern und körperlichen Arbei-  
 ten, an die wir hier gebunden sind, und alle  
 übrige Hindernisse, die uns auf Erden ein-  
 schränken, in iener Welt nicht mehr Statt fin-  
 den: daß wir dort zu solchen Untersuchungen  
 mehr Bequemlichkeit haben, auch weit heller  
 sehen



sehen und tiefer bringen werden, als hier: so läßt uns die Ewigkeit auch in so fern die seligsten Unterhaltungen und Freuden hoffen, gegen die kein Mensch gleichgültig seyn kann, wenn er nicht aller edeln Empfindungen unfähig ist; und diese seligsten Unterhaltungen und Freuden in solcher Fülle, daß wir wahrhaftig nicht besorgen dürfen, bald damit zu Ende zu kommen, und hernach müßig zu seyn. —

Eine andre Hoffnung von der Art, und nicht minder reizend, macht mir die Ewigkeit auch damit, daß ich dann den ganzen Umfang und Zusammenhang des Weltgebäudes, nebst der entseßlichen Menge seiner übrigen Bewohner vielleicht kennen lerne. Und was habe ich da für Entdeckungen vor mir! Die Weltkörper, die ich nur von dieser Erde aus bemerken kann, die Beziehungen und Wirkungen, die sie auf einander haben, und wodurch sie sich gegenseitig in ihren abgemessenen Entfernungen und regelmäßigsten Laufbahnen erhalten; die Kräfte, die solche Beziehungen und Wirkungen hervorbringen, die Verschiedenheiten und Eigenheiten der Kreaturen, die darauf leben, ihre Gestalten, Geschäfte und Kenntnisse, und noch tausend Umstände mehr: schon das verspricht meinem Geist eine so lange und immer gleich angenehme Nahrung, daß ich nicht weiß, womit ich meine Neubegierde zuerst befriedigen soll. Und doch machen diese Weltkörper, die ich von hieraus bemerken kann, nur erst den kleinsten



Theil des Weltgebäudes aus. Ich sehe nicht  
 nur durch Hülfe der dazu dienlichen Werkzeuge  
 in den Tiefen des Himmels ihrer noch ungleich  
 mehr; sondern die entsetzlich langen Laufbahnen  
 der Cometen, die zum Theil in vielen Jahrhun-  
 derten uns nur einmal zu Gesicht kommen, bestä-  
 tigen es, was für eine unübersehbare Weite um  
 uns her von Weltkörpern erfüllt ist. Man nehme  
 nur an, was durch richtige Beobachtungen, und  
 Folgerungen der Gewißheit sehr nahe gebracht ist;  
 daß ieder Stern, den wir erblicken, eine Sonne  
 ist, die wie unsre Sonne auch eine bestimmte  
 Anzahl von Planeten um sich hat, welche alle,  
 so wie vielleicht auch diese Sonnen selbst, mit  
 Geschöpfen angefüllt sind; und dann nehme  
 man dazu, was unwidersprechlich ist, daß  
 wir von allen den Sternen oder Sonnen hier  
 nur die allerwenigsten erblicken können, daß  
 ihre Menge weit größer, und die Menge ihrer  
 Planeten also noch weit größer ist: — dabei  
 muß man in stiller Bewunderung stehn bleiben,  
 und das Werk sowol, als sein Meister, sind  
 über alle menschliche Ausdrücke. Nur die Ge-  
 schöpfe sich einmal zusammen gedacht, die allein  
 auf dieser Erde von ihrem Ursprung an nach  
 und nach gelebt haben: o Gott, wer mag sie  
 zählen! Nun aber auf ieder von so unzähligen  
 andern Erden noch eben so viel Geschöpfe dazu,  
 die sich wahrscheinlich gleichfalls immer einan-  
 der Platz gemacht haben, damit ihrer auch da  
 desto mehr an dem Glück des Lebens Theil neh-  
 men



men könnten: ja die Schöpfung ist eines Gottes würdig! Und warum sollt ich daran zweifeln, daß einst fähig seyn werde, in dieser Schöpfung ich mich umzusehn? Die Erweiterung meiner Kenntnisse, und besonders der Kenntnisse dieser Art, ist ein edles Geschäft, eines Geistes so wol als der Ewigkeit wehrt; — bringt auch ein wirklich erhabnes und seliges Vergnügen, und verherrlicht Gott, dessen Größe durch immer neue Entdeckungen in unsern Augen auch immer zunimmt: so wie der Trieb unsrer Verehrung gegen ihn dadurch auch immer neue Stärke bekommt. Ich glaube daher sehr vest, daß dies Geschäft mit mein eigentliches Geschäft in der Ewigkeit seyn wird, und daß ich entweder selbst, und schon für mich fähig seyn werde, die ganze Welt nebst ihren ausgebreiteten Schönheiten und Wundern näher zu erkennen, oder daß ich wenigstens in dem Umgange mit den vormaligen Bewohnern von tausend andern Erden, die ich da, wo ich hinkomme, auch vielleicht antrefse, zu diesen Kenntnissen gelangen werde. — Es ist mir eine sehr süße Erwartung, wenn ich bedenke, daß ich an ienem Ort der Freude von so manchen andern, mir bereits bekannten und unbekanntem Weltkörpern, Mitgenossen antreffen, und mich mit ihnen über die Beschaffenheit unsers vormaligen unvollkommenern Zustandes unterhalten werde. — Ich finde in dieser Erwartung so wenig was widersprechendes und unmögliches, daß ich nicht befürchte,

R 3

mich



mich nur damit zu täuschen: und dabey ist sie mir viel zu lieb, als daß ich sie aus der Reihe meiner übrigen Erwartungen austreichen sollte. —

Die Ewigkeit wird mich auch in die Bekanntschaft so vieler berühmten Menschen aus der Vorwelt einführen, deren Namen sich bey aller übrigen Vergänglichkeit auf Erden, und bey der erstaunenden Menge andrer Menschen nach ihnen, doch mehrere Jahrtausende hindurch immer erhalten haben. — Eine Bekanntschaft von solchem Belange, als ich sie schlechterdings auf Erden nicht machen kann: und daher auch eine Bekanntschaft, die mir die weitläufigsten Bekanntschaften, von denen der Tod mich hier trennen kann, reichlich genug wieder ersetzt. Ich will annehmen, daß ich mit allen merkwürdigen Menschen meines Zeitalters, die auf der ganzen Erde herum wohnen, in Verbindung treten, selbst einen persönlichen Umgang mit ihnen haben könnte: so will das noch nichts sagen, gegen die große Menge derer, die von dem Ursprung unsers Geschlechts an, in jedem Zeitalter merkwürdig geworden sind, und sich jetzt auf dem großen Sammelplatz aller Seelen befinden. Wie mancher hat sich von dem Anfang der Welt her, durch gewisse Vorzüge, oder Thaten, oder Schicksale und Begegnisse ausgezeichnet, dessen Andenken in der Geschichte noch übrig ist, und den ich wol näher kennen zu lernen wünschte.

Weise



Weise von allen Nationen, ach wie viel weiser  
anieht! Könige, die nun mit Lächeln auf ihr  
voriges Puppenspiel zurücksehn, Helden und  
Weltbezwinger, von denen die Geschichte dies  
und das erzählt, und Millionen andre in ih-  
ren verschiedenen Zeitaltern hervorragende  
Geschlechtsverwandte von mir; die alle find'  
ich in den Chören des Himmels, geselle mich  
zu ihnen, und erfahre, wenn mir dann noch  
ie was daran liegen wird, manche Umstände  
näher, die ihr Leben oder ihr Jahrhundert be-  
treffen, und die icht zum Theil wunderbar und  
unerklärlich scheinen. Ich sehe wie weit sie  
mir in den Kenntnissen, deren mannigfaltiger  
und ergößender Reichthum einen großen Theil  
meiner Seligkeit mit ausmachen wird, schon  
vorgekommen sind, folge ihnen auf eben der  
Bahn nach, und werde vielleicht ihr Schüler.  
Bey allem dem, was sie sonst in dieser Welt  
vorstellten, bey aller Verschiedenheit der Jahre,  
die sie nicht nur hier mehr erreichten als ich,  
sondern die sie auch vor mir voraus lebten, wird  
sich doch keiner meinem Umgang entziehen, wird  
keiner stolz und verächtlich auf mich herabsehn,  
sondern dies glückliche Reich wird den Erzvater  
und seinen Knecht, den Herrscher und seinen  
Sclaven, den Sieger und den Ueberwundenen  
zu einer allgemeinen Brüderschaft vereinigen,  
worin der Geringste auf Erden mit allen übrige-  
gen sich nun eines gleichen Ansehens freuet,  
und worin der Vornehmste auf Erden voll eda-  
ler



ler Gesinnungen sich nun eben so freuet, daß er nicht mehr der Vornehmste, sondern mit seinen Brüdern gerade von einerley Werth ist. —

Es wird mir auch dort sehr viel Vergnügen machen, wenn ich dieienigen wieder antreffe, denen ich nächst Gott mein Leben zu danken habe; und ich glaube, sie werden mir auf immer vorzüglich werth seyn. Sie waren es, unter deren Geschlechtsfolge Gott mein Daseyn mit beschloß, und es zugleich beschloß, zu welcher Zeit, in welcher Verbindung von Umständen und auf welchem Wege ich meine Wanderschaft auf Erden thun sollte. Sie haben sich aber auch auf andre Weise wahrhaftig um mich verdient gemacht. Sie haben aus Liebe zu mir, sich alle die Lasten und Unruhen gern gefallen lassen, die ich ihnen in meinen ersten Jahren verursachte. Sie haben sich manches entzogen, um es an mich zu wenden. Sie haben an allen meinen Schicksalen zu aller nächst Theil genommen, und ihr größtes Glück in der Welt nur darin gefunden, mich glücklich zu wissen. — Schon die Natur hat eine vorzügliche Liebe zu ihnen in mir gepflanzt, und die Religion macht mir diese Liebe, neben dem Gesetz der allgemeinen Liebe gegen meine Mitmenschen, auch noch zu einem besondern. — O die Freude, sie dort einst wiederzusehn, muß unbeschreiblich groß seyn, und ich will sie dann ewig ehren, mich besonders zu ihnen halten, wenn sich das dort ie thun läßt, und  
mich



mich oft vor ihnen freuen, daß ich durch sie zur Würde der Menschheit gelangen sollte. —

Die Ewigkeit vereinigt uns überhaupt wieder mit allen Unfern. Da treffen sich Ehegatten wieder an, deren Trennung beiden Theilen, besonders dem hier zurückbleibenden Theil oft so viel Thränen kostete. — Weine nicht mein Freund am Sarge deiner Gehülfin: nur noch wenig Jahre Geduld, und du wirst ihr folgen. Dann kömmt ihr Geist deinem Geiste entgegen, führt dich in die Chöre des Himmels ein und sucht dich zuerst mit seinen Wundern bekannt zu machen. — Und du getreue Gattin, die du den Körper deines Geliebten noch umarmst, indes seine Seele von ihm weicht, laß diesen Körper immer verscharren: seine Seele hat sich in höhern Sphären emporgeschwungen, und die Stunde, wie fern sie auch seyn mag, kömmt näher, die auch dich dahin abrufen wird. — Zu diesen Sphären seht auch ihr hinauf, ihr Väter und Mütter, wenn euch der Tod Kinder entreißt, die auf Erden vielleicht eure größte Freude ausmachten. Euer Trauern würde gerecht seyn, wenn ihr sie auf immer verlohren hättet. Aber ihr schickt sie nur an den Ort voran, wohin ihr auch auf dem Wege seyd, und werdet sie bey eurer Ankunft, in der Schule der ewigen Weisheit selbst, besser unterrichtet finden, als es hier möglich gewesen wäre. Ihr nicht minder, ihr Brüder und Schwestern,



die ihr einträchtig bey einander lebet, und nun durch den Tod von einander getrennt werdet: bedenkt wie kurz die Trennung ist. Denn wie lange könnt ihr eben darauf rechnen, hier noch zurück zu bleiben. Ihr wünscht euch nur auf eine kleine Zeit gute Nacht, und seht euch einst in einer Welt wieder, wo kein Abend des Lebens mehr zu befürchten ist. —

Auf gleiche Weise wird die Ewigkeit auch die wieder zusammenbringen, die hier in dem Bunde der Freundschaft standen, und wird diesen Bund erst recht veredeln und von allen Seiten vollkommen machen. Hier giebt's der Umstände leider nur gar zu viel, die die Freundschaft bald ganz hindern, bald wieder unterbrechen, so süß sie auch immer ist. Viele sind ihrer schon im geringsten nicht fähig. Bey den Uebrigen stellen sich Ungleichheit der Gesinnungen und der Grundsätze, oft auch Mangel aller Grundsätze, Verschiedenheit der Stände und Güter, Neid, Stolz, Falschheit, zuwiderlaufendes Interesse von allerley Art, Verleumdung und weit mehrere Hindernisse, der Freundschaft hie und da in den Weg, und erschweren sie denen, die sonst noch dazu gestimmt und geneigt wären. — Zu der Geseßtheit und Beständigkeit der Gesinnungen bringt es selten einer, daß in allen Fällen und für immer auf ihn Verlaß wäre. — Alles, alles, auch die Freundschaft auf Erden ist unvollkommen. — Haben sich aber auch Menschen einander gefunden, die eine so vollkommene Freundschaft unter sich aufrichteten, als in dieser Welt möglich ist: so wissen sie doch schon vorher, daß sie nur einen sehr kurzen Weg mit einander thun können; müssen den Augenblick immer erwarten, der sie trennen



trennen wird, bis der Augenblick da ist. — Der eine verläßt dann die Welt, der andre bleibt wie verwaist hier zurück, und das geknüpfte Band ist zerrissen. Solche Scheidungen würden nun unerträglich seyn, wenns Scheidungen auf ewig, und ohne alle Hoffnung des Wiedersehens wären. Aber nein du Verläßner; dein Geleitsmann, der hier von dir genommen ist, und auf dessen Urne du mit bethrändertem Blick niederstiehst, lebt in einem weit seligern Zustande, und erwartet da auch deine Ankunft. Du gehst ihm wirklich nach, und wirst ihn da erst vollkommen treu und von unverletzlicher Redlichkeit finden, und wirst diese Vorzüge dann selbst auch erst haben. — Da wirst du nicht bloß an ihm einen Freund finden, sondern alle die du da überhaupt finden wirst, werden dich zu ihrem Freund aufnehmen. Da wirst du jedem vertrauen können, den du siehst, und wirst viele Millionen sehn, deren keiner ein Interesse hat, was dem deinen entgegen wäre, deren keiner mehr auf Stand und Güter stolz, deren keiner mehr falsch, neidisch und verleumderisch ist. Da wirst du mit allen Bewohnern des Himmels einen Bund der Freundschaft schließen, den keine Unbequemlichkeiten mehr schwer machen oder bald wieder vernichten, und wirst mit einem Wort, die wahre Freundschaft erst empfinden und schätzen lernen.

Alle diese Glückseligkeiten des ewigen Lebens, lassen sich ohne Schwärmerey, ohne Ausschweifung einer erhitzten Einbildungskraft, vielmehr mit einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit schon voraussetzen. Und wenn auch die Ewigkeit außerdem kein Glück für uns hätte: so wäre der Zustand des Menschen bey diesen Vorzügen allein,



allein schon beglückt genug. Ich würde dem Herrn meines Lebens auch dabey schon für mein Leben danken, und mir die Unannehmlichkeiten des Todes, der meinen Geist in diese besre Welt einführen soll, gern gefallen lassen. — Aber das Glück der Ewigkeit läßt sich hier noch lange nicht vorstellen und denken. Was wir uns davon denken können, gehört nur mit dazu; ist aber keineswegs das ganze Glück. Was wir uns davon denken können, besteht vielleicht größtentheils nur in Nebenumständen dieses Glücks, wobey uns das hauptsächlich eigentliche Glück hier verborgen bleibt. Was wir uns davon denken können, ist meistens nur Glück nach Art des Glücks der Erde für sinnliche Menschen. Aber die Ewigkeit soll uns noch vorbehalten, was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat, denen die ihn lieben. — Diese Verheißung der Schrift hat in der That so wenig wider sich, hat vielmehr so viel vor sich, daß wir nicht bloß einsehen, sie kann vollkommen gegründet seyn, sondern einsehen, sie muß vollkommen gegründet seyn. Es muß schlechterdings in iener Welt noch Herrlichkeiten und Freuden geben, von denen wir uns auf Erden nicht die geringsten Begriffe machen können. — Wir können uns schon durchaus den Ort nicht denken, wo die Geister ihren Aufenthalt haben, so wenig wo der Ort ist, als wie er beschaffen ist. Nicht wo der Ort ist: — denn was wir um uns her erblicken, sind lauter Weltkörper dem unsrigen gleich, Sonnen und Erden für sinnliche Creaturen wie wir sind. — Alles was wir davon begreifen können, schränkt sich bloß darauf ein, daß die Welt von einem so unermesslich



meßlich weiten Umfang ist, daß ganz füglich irgendwo noch ein Ort seyn kann, wo unsre Seelen zusammen kommen, ob wir ihn gleich von der Erde aus nicht entdecken oder bemerken. — Wir können uns aber noch weniger denken, wie dieser Ort beschaffen ist, — denn die Welt, die wir jetzt bewohnen, ist nur für körperliche Geschöpfe, wie wir jetzt sind, eingerichtet, dabey doch in aller Absicht voller Schönheit und Pracht und ihres großen Werkmeisters würdig. Allein was ist denn nun für eine Art von Welt, worin Geschöpfe wohnen, die nicht mehr körperlich sind, und keiner Nahrungsmittel mehr bedürfen, und was ist für eine Art von Schönheit und Pracht, die nicht mehr bloß in die Sinne fällt, sondern woran sich Wesen ergötzen sollen, die alle Sinnlichkeit abgelegt haben? — Hier ist die Grenze der menschlichen Erkenntniß, eine Grenze, über die sich auch selbst mit Muthmaßungen keiner hinauswagen kann. — Ferner: was sind für Arten von Geschäften und Vergnügungen, die außer dem Fortgang in der Erkenntniß, unsern Seelen dort zur Unterhaltung dienen werden? — Hat für uns eingeschränkte Geschöpfe, die Erde schon so viel mannigfaltige Quellen der Freuden, für uns eingeschränkte Geschöpfe, die wir die Erde nur wenige Zeit bewohnen: so muß der Himmel solcher Quellen bey weitem noch mehr haben, und Quellen, die noch dazu nie versiegen, sondern eben so ewig ergiebig sind, als wir sie ewig brauchen werden. — Auch hier ist eine Grenze der menschlichen Erkenntniß, über die sich nicht kommen läßt, bis uns der Tod darüber hinweg führt. — O wie viele sind bereits da und sehen das alles! Wie viele, die hier an  
Kenntz



Kenntnissen weit hinter mir zurück standen, sind  
 bereits weiser als ich! Denn wenig Augenblicke  
 nach dem Tode, weiß auch der Einfältigste  
 mehr, als alle Weise auf Erden zusammenge-  
 nommen. Ich will ihnen nach, meinen verewig-  
 ten Brüdern, die schon so viel vor mir voraus  
 haben, ich will die feyerliche Stunde nicht  
 scheuen, in der ich die Wunder der Ewigkeit  
 zuerst erblicken werde. Aber du Geist, von  
 dem alle Stärke herkömmt, stärke auch meinen  
 Geist bey dem Anblick dieser Wunder, wenn  
 sich ihm die Thore der Ewigkeit aufthun, und  
 er, wie der Blindgebohrne, dem nach langen  
 Jahren die Augen gedffnet werden, sich für Er-  
 staunen nicht fassen kann! — Gott, welche  
 Veränderung, aus der Welt in die Ewigkeit;  
 — aus der Gesellschaft der Menschen in die  
 Gesellschaft der Geister; — aus diesen irdischen  
 Verbindungen, worin wir durch Amt oder Ge-  
 werbe oder Freundschaft standen, in ganz an-  
 dre Verbindungen, deren Bewandniß uns noch  
 völlig unbekannt ist; aus einer auf allen Sei-  
 ten höchst unvollkommenen Lage, in eine auf  
 allen Seiten vollkommenerere! — Ich kann mirs  
 wol denken, was in dem Bettler vorgehen müß-  
 te, wenn man ihn in einen prächtigen Pallast  
 führte und ihm sagte: der Pallast ist nun dein,  
 und so viel du zum reichlichen Unterhalt brau-  
 chen wirst, ist auch dein: — aber ich kann  
 mirs nicht denken, was in unsern Seelen vor-  
 gehen muß, wenn sie sich auf einmal in iene  
 Herrlichkeit versetzt sehen, gegen die alle Herr-  
 lichkeit auf Erden nichts ist. —

Und was allem Glück des Menschen in iener  
 Welt, der Mensch mag sichs nun hier denken  
 oder nicht denken können, erst den größten  
 Berth



Werth giebt, ist der Gedanke der Ewigkeit selbst, oder der grenzenlosen Fortdauer dieses Glücks. Der Vorzug ist schlechterdings unbeschreiblich; und wir sind eben so schlechterdings unfähig, dem Herrn unsers Lebens genug dafür zu danken. Sich in einem Wohlstande befinden, der größer ist, als die Erde ihn geben kann, und in diesem Wohlstande, kein herannahendes Alter, keinen Tod, keine Trennung von den Seinigen, genug kein Ende besorgen dürfen, vielmehr noch überzeugt seyn, daß kein Ende möglich ist: — wer mag's ausreden, was das für ein Glück sey! — Wie mancher Angesehene und Reiche gäbe hier die Hälfte seines Vermögens, und mehr drum, wenn er sich nur noch zehn Jahre damit erkaufen könnte. — Raum ist ein kurzer Theil unsers Wegs hier zurückgelegt, so fühlen wir, wir sind nicht mehr dieselben: so bemerken wir eine Abnahme unsrer Kräfte, Unlust und Widerwillen gegen unsre sonstigen Vergnügungen, und sehen schon vorher, so und so lange kanns wahrscheinlich nur noch mit uns dauern, dann ist's Abend. — Es ist ein peinliches Leben, leben und doch nicht recht leben, nur so außs ungewisse leben, überhaupt nur wenig Jahre leben, und nicht einmal wissen, wie viel Jahre. — Wir sind in der Lage etnes Menschen, den ein Herr auf eine unbestimmte Zeit zur Verwaltung seiner Güter angenommen hat, der sich also auch nie für gewiß auf eine bestimmte Zeit einrichten kann. — Aber o Gott, welch ein Unterschied des Lebens, bey dem Gedanken ewig! Und wenn wir da so lange zugebracht haben, als hier Millionen Jahre ausmachen, sind wir noch immer dieselben, nicht mehr Jünglinge, nicht mehr Männer, nicht mehr



mehr Greise — Stufen, die nur in dieser Körperwelt statt fanden; — sondern Wesen, die unverändert bleiben was sie einmal sind. Wir sehn uns in iener großen Gesellschaft, und sehn uns tausendmal wieder, und sind immer die Vorigen. Das Alter hat keine Furchen über unser Gesicht gezogen, Gram und Kummer haben uns nicht entstellt und unkenntlich gemacht, daß wir, wie sichs auf Erden oft zuträgt, einen nach langen Jahren wiedergefundenen Freund erst eine Weile mit Erstaunen ansehen und fragen müssen: um Gottes Willen bist du es! — Dafür ist's Ewigkeit, und dafür sind unsre Wesen dann zur Ewigkeit eingerichtet. Dafür blieb das hier zurück, was keiner ewigen Fortdauer fähig war, und dafür stieg nur der edlere Theil von uns in iene Welt empor, der sich hier nur so lange mit einer irdischen Hülle bekleiden und darin aufhalten sollte, bis er gerufen ward. Ja das Leben ist ein großes Geschenk! Seyn und nicht seyn — Welch ein entsetzlicher Abstand! — Aber ewig seyn und nicht seyn — ewig glücklich seyn und nicht seyn: — Vater ich empfinde mein Unvermögen, dir für meine Menschheit genug zu danken. Laß dir's nur gefallen, wenn ich zu deiner Verherrlichung mein schwaches Lob, mit dem Lobe aller andern Seelen auf ewig vereinigen werde. —

